

CARNIOLIA.

ZEITSCHRIFT

für Kunst, Wissenschaft und geselliges Leben.

Redigirt von Franz Hermann von Hermannsthal.

7. JAHRGANG.

N^o 89.

Montag am 6. März

1843.

Von dieser Zeitschrift erscheinen wöchentlich zwei Nummern, jedes Mal ein halber Bogen. Der Preis des Blattes ist in Laibach ganzjährig, halbjährig 5 fl. Durch die k. k. Post unter Couvert mit portofreier Zustellung ganzjährig 8, halbjährig 4 fl. C. W., und wird halbjährig vorausbezahlt. Alle k. k. Postämter nehmen Pränumeration an. In Laibach pränumerirt man beim Verleger am Raan, Nr. 100, im ersten Stock.

Die Bewohner von Krain.

Von Professor Dr. Klubek.

(Fortsetzung.)

Longaevität der Stände.

Zu den schwierigsten Aufgaben der Biostatik gehört die Ausmittlung der mittlern Lebensdauer der verschiedenen Stände, da das Sammeln der Sterbelisten von Personen eines bestimmten Standes, die einer Abstammung angehören und unter gleichen atmosphärischen und tellurischen Einflüssen gelebt haben, mit fast unübersteiglichen Hindernissen verbunden ist.

Dasjenige, was Casper mit Hilfe der Angaben Voigt's*) und Ersch's**) zum Behuf der Lösung dieser Aufgabe, also zum Behuf der Führung des Calculs bei Pension-Anstalten, Witwenkassen, Lebensversicherung, Leibrenten-Gesellschaften etc. beigetragen hat, besteht in der Entwerfung folgender Tabelle über die mittlere Lebensdauer der nachbenannten Stände, wenn sie mit dem 23. Lebensjahre in dieselben getreten wären:

| Stand | mittlere Lebensdauer. |
|-----------------------------|-----------------------|
| Theologen | 65, 1 †) Jahre, |
| Kaufleute | 62, 4 " |
| Beamte | 61, 7 " |
| Landwirthe und Forstleute . | 61, 3 " |
| Militairs | 59, 6 " |
| Advocaten | 58, 9 " |
| Künstler | 57, 3 " |
| Lehrer | 56, 9 ††) " |
| Arzte | 56, 8. " |

Da Casper die vorstehende Tabelle bei der allgemeinen mittlern Lebensdauer von 35, 3 Jahren berechnete, und in Krain die allgemeine Longaevität 35, 78 Jahre beträgt; so erreichen die obbenannten Stände in Krain, mit Rücksicht auf die allgemeine, mittlere Lebensdauer der Bewohner dieser Provinz, folgendes Durchschnittsalter:

| | |
|-----------------------------|---------------|
| Die Theologen von | 65, 7 Jahren, |
| „ Kaufleute „ | 63, 0 „ |
| „ Beamten „ | 62, 3 „ |
| „ Landwirthe und Forstleute | 62, 1 „ |
| „ Militairs „ | 60, 1 „ |
| „ Advocaten „ | 59, 4 „ |
| „ Künstler „ | 57, 8 „ |
| „ Lehrer „ | 57, 4 „ und |
| „ Arzte „ | 57, 3 *) „ |

Was die zu erwartende mittlere Lebensdauer mit Rücksicht auf jedes Alter und das Geschlecht betrifft, so war es mir unmöglich, aus den vorhandenen Daten die Anwendbarkeit der finlaison'schen Longaevität-Tabelle**) auf alle Lebensperioden der Bewohner Krains darzuthun. Nachdem aber in jenen Fällen, in welchen eine Prüfung dieser Tabelle vorgenommen werden konnte, die Differenzen bedeutend erscheinen; so enthält sie für die Bewohner Krains keine genauen Resultate. Da jedoch die englische Regierung die finlaison'sche Tabelle als gesetzliche Grundlage in der betreffenden Angelegenheit angenommen hat, und die Preisaufgaben, welche die göttlinger Societät auf die Zustandebringung von Mortalitätstabellen gesetzt hat, bis jetzt noch nicht gelöst wurden; so mag Dies das Nachfolgen der finlaison'schen Mortalitätstabellen rechtfertigen.

*) Neuer Nekrolog der Deutschen. Simeonau 1831 bis 1835.

**) Ersch, Handbuch der Literatur, Leipzig, 1822.

†) Wären unter den Theologen bloße Klostergeistliche begriffen, dann müßte ihre Lebensdauer mit 67 veranschlagt werden. Klosterfrauen haben eine noch höhere Longaevität.

††) Hätte Casper zum Behuf der Berechnung lauter Schullehrer gewählt, so hätte er ein Resultat erhalten, das sich zunächst an die Theologen anschließen würde. Allein da unter den Lehrern ein großer Theil Universitätslehrer war, deren Leben durch angestrengte, geistige Arbeiten frühzeitig untergraben wird, wenn sie ihrem Berufe nachkommen wollen; so erklärt sich von selbst das Ungünstige der Longaevität dieses Standes.

*) Nach Lombard erreichen bei der mittlern Lebensdauer von 55 Jahren der Einwohner von Genf die nachfolgenden Stände ein Alter von: 1) Magistratspersonen 69, — 2) Großhändler und Geistliche 65, — 3) Beamte 62, — 4) Gärtner und Weber 60, — 5) Uhrmacher, Maurer und Zimmerleute 55, 6) Schmiede, Buchdrucker, Schuster und Schneider 54, 7) Tagelöhner, Lastträger und Uhrgehäusmacher 52, — 8) Bäcker, Tischler und Schiffer 50, — 9) Schlosser 47, — 10) Lakirer 44, — 11) Emailleur 40 Jahren. (Wiener Jahrbücher der Literatur, 84. Jahrg. 4. Heft 1838, S. 112).

**) Monthly Magazine, new Series, June, 1826, p. 589.

| Mittlere Lebensdauer nach FINLAISON. | | | | | | | | |
|--------------------------------------|---|--------|-------|---|--------|-------|---|--------|
| Alter | Mittlere Lebensdauer, zu erwarten bei einem | | Alter | Mittlere Lebensdauer, zu erwarten bei einem | | Alter | Mittlere Lebensdauer, zu erwarten bei einem | |
| | Manne | Weibe | | Manne | Weibe | | Manne | Weibe |
| 0 | 50, 16 | 55, 51 | 34 | 30, 79 | 34, 96 | 68 | 10, 14 | 12, 16 |
| 1 | 50, 13 | 55, 59 | 35 | 30, 17 | 34, 81 | 69 | 9, 67 | 11, 57 |
| 2 | 50, 04 | 55, 37 | 36 | 29, 54 | 33, 68 | 70 | 9, 22 | 10, 99 |
| 3 | 49, 80 | 50, 05 | 37 | 28, 91 | 33, 04 | 71 | 8, 79 | 19, 44 |
| 4 | 49, 42 | 54, 65 | 38 | 28, 28 | 32, 40 | 72 | 8, 57 | 9, 92 |
| 5 | 48, 93 | 54, 23 | 39 | 27, 65 | 31, 76 | 73 | 7, 96 | 9, 41 |
| 6 | 48, 36 | 53, 72 | 40 | 27, 02 | 31, 12 | 74 | 7, 54 | 8, 92 |
| 7 | 47, 71 | 53, 15 | 41 | 26, 39 | 30, 46 | 75 | 7, 12 | 8, 46 |
| 8 | 47, 02 | 52, 50 | 42 | 25, 74 | 29, 81 | 76 | 6, 69 | 8, 00 |
| 9 | 46, 30 | 51, 80 | 43 | 25, 08 | 29, 14 | 77 | 6, 23 | 7, 58 |
| 10 | 45, 57 | 51, 05 | 44 | 24, 42 | 28, 48 | 78 | 5, 78 | 7, 19 |
| 11 | 44, 83 | 50, 27 | 45 | 23, 75 | 27, 81 | 79 | 5, 35 | 6, 83 |
| 12 | 44, 07 | 49, 48 | 46 | 23, 07 | 27, 13 | 80 | 4, 94 | 6, 50 |
| 13 | 43, 31 | 48, 70 | 47 | 22, 38 | 26, 44 | 81 | 4, 55 | 6, 20 |
| 14 | 42, 53 | 47, 93 | 48 | 21, 68 | 25, 75 | 82 | 4, 18 | 5, 89 |
| 15 | 41, 76 | 47, 19 | 49 | 20, 98 | 25, 06 | 83 | 3, 82 | 5, 57 |
| 16 | 41, 01 | 46, 51 | 50 | 20, 30 | 24, 35 | 84 | 3, 46 | 5, 22 |
| 17 | 40, 29 | 45, 86 | 51 | 19, 62 | 23, 65 | 85 | 3, 12 | 4, 84 |
| 18 | 39, 61 | 45, 22 | 52 | 18, 97 | 22, 93 | 86 | 2, 81 | 4, 44 |
| 19 | 38, 98 | 44, 60 | 53 | 18, 34 | 22, 22 | 87 | 2, 53 | 4, 03 |
| 20 | 38, 39 | 43, 99 | 54 | 17, 73 | 21, 50 | 88 | 2, 31 | 3, 62 |
| 21 | 37, 83 | 43, 36 | 55 | 17, 15 | 20, 79 | 89 | 2, 12 | 3, 21 |
| 22 | 37, 34 | 42, 73 | 56 | 16, 57 | 20, 08 | 90 | 1, 95 | 2, 83 |
| 23 | 36, 87 | 42, 09 | 57 | 16, 02 | 19, 38 | 91 | 1, 83 | 2, 49 |
| 24 | 36, 39 | 41, 45 | 58 | 15, 47 | 18, 60 | 92 | 1, 65 | 2, 21 |
| 25 | 35, 90 | 40, 81 | 59 | 14, 93 | 18, 00 | 93 | 1, 49 | 1, 97 |
| 26 | 35, 41 | 40, 17 | 60 | 14, 39 | 17, 32 | 94 | 1, 34 | 1, 75 |
| 27 | 34, 86 | 39, 52 | 61 | 13, 84 | 16, 64 | 95 | 1, 18 | 1, 55 |
| 28 | 34, 31 | 38, 87 | 62 | 13, 28 | 15, 96 | 96 | 0, 97 | 1, 32 |
| 29 | 33, 75 | 38, 22 | 63 | 12, 72 | 15, 30 | 97 | 0, 75 | 1, 12 |
| 30 | 33, 17 | 37, 57 | 64 | 12, 14 | 14, 64 | 98 | 0, 50 | 0, 94 |
| 31 | 32, 59 | 36, 91 | 65 | 11, 63 | 14, 00 | 99 | 0, 00 | 0, 75 |
| 32 | 32, 00 | 36, 26 | 66 | 11, 10 | 13, 37 | 100 | 0, 0 | 0, 50 |
| 33 | 31, 61 | 35, 61 | 67 | 10, 61 | 12, 76 | | | |

(Fortsetzung folgt.)

Bilder aus der Ferne.

3. Italienische Reisebilder.

Von Eduard Sillius.

(Fortsetzung und Beschluß.)

Hier empfing das allerhöchste Herrscherpaar die Höchstdemselben von den Botschaftern und andern hohen Personen vorgestellten Individuen. Fürwahr, ein höchst interessanter Moment für einen, gleich mir, in den Hofregionen nicht einheimischen Menschen. Ich benutzte ihn aber auch nach Möglichkeit, um die in ihrer Mehrzahl anwesenden hohen Mitglieder der allerhöchsten kaiserlichen Familie mit jener herzlich-kindlichen Liebe, die dem besten ehrwürdigsten Herrscherhause vom Unterthan gebührt, — die ersten Staatsdiener des Reiches aber und die vielen anwesenden Fremden, vorzugsweise diplomatischen Notabilitäten mit jenem Interesse, das ihr Anblick in einem empfänglichen Busen zu erwecken nicht verfehlen kann, recht in's Auge zu fassen. Ruhete das Auge mit Freude auf den edlen Zügen so vieler hohen Männer und Jünglinge aus dem allerhöchsten Kaiserhause, so verweilte es mich noch in innigerer Theilnahme auf den Huldgestalten vieler anwesenden allerhöchsten Damen, unter welchen — zunächst nach der majestätisch schönen Kaiserin und Ihrer Majestät der Herzogin Maria

Luise — vor Allen die Herzoginnen von Toscana und Lucca Aller Blicke auf sich zogen.

Nach Mitternacht entfernte sich der allerhöchste Hof und das prachvollste aller Nachtbeste entschwand — wie ein Schattenspiel von der Wand.

Am 6. September fand die Hauptfeier statt, die Krönung des Kaisers im Mailänder-Dome, dem würdigsten Schauplatz zu diesem großartigen Feste. Wenn ich mich darüber ganz kurz fasse, so wollen Sie den Grund davon sowohl in einer gewissen, beinahe religiösen Scheu vor diesem erhabenen Gegenstande, als auch in so vielen anderen darüber erschienenen ausführlichen Beschreibungen suchen. Der Dom war für dieses Hauptfest von der Stadt Mailand mit einer ganz ungläublichen Pracht und Herrlichkeit ganz in Gold, Himmelblau und Purpur ausgeschlagen — was zwar einen ganz eigenen unbeschreiblich spendiden Anblick gewährte, aber in dem zum ersten Male anwesenden Fremden denn doch ein kleines Bedauern erweckte, diese ehrwürdigen Räume nicht auch in ihrer eigenthümlicheren ungeschmückten Einfachheit schauen zu können. Leider hatte sich der Himmel schon am frühen Morgen getrübt, und gesch, zum Glück in Unterbrechungen — kleine Regenschauer auf die schaulustige Menge herab, die nichtsdestoweniger in gedrängten Massen den Domplatz umlagerte, als der Monarch mit wahrhaft kaiserlichem Pompe sich um die neunte Stunde aus der Residenz nach dem Dome in Bewegung setzte, in welchem ein gefälliger Freund mir einen ausgezeichnet günstigen Platz auf einer der bestsituirten Tribünen verschafft hatte. Mit etwas kurzen Augen begabt, fand ich mich dennoch von dem unter mir wimmelnden Gedränge, besonders aber von dem Glanze der an einander gepreßten Prachtuniformen, dergestalt geblendet, daß ich in dem überaus grandiosen, mir immer unvergeßlichen Gesamtbilde fast nichts Einzelnes mehr zu unterscheiden vermochte. War es mir ja doch — wenn diese Vergleichung nicht zu gewagt, der damit verknüpfte Sprung nicht zu kühn ist — auch mit der Aussicht von mancher Riesentalpe herab auf die bunte massenhafte Welt unter mir nicht anders ergangen. Ein überaus herrlicher Augenblick war es, als — wie durch eine göttliche Fügung gerade in dem Momente, wie der Erzbischof seinem Monarchen die eiserne Krone der Lombardie auf das Haupt setzte — und die Herolde riefen: „Lange lebe Kaiser Ferdinand der Erste, König von der Lombardie und Venedig!“ die Sonne — die sie bisher dichtverhüllenden Regengewölke durchbrach und eine volle Glorie auf die erhebende Scene, die der Allvater von Oben mit Wohlgefallen zu betrachten schien, herabstreute. Diese irdische Verkörperung dieses hochfeierlichen Momentes — wirklich vorgefallen, wie ich bestätigen kann, und keineswegs von müßigen Berichterstattern und Gelegenheitsängern in majorem gloriam der Sache nur etwa nachträglich erfunden — ließ ein hochpoetisches sinnliches Bild desselben in mir zurück, das ich zwar immer mit mir herumtragen, aber nie mit Worten werde schildern können, weshalb ich es gern einem Maler von Talent und Geschick, zur Hinausstellung in die realistische Welt, um ein Billiges überlasse. In der That mußte

aber auch die ganze wundervolle Scene, mit den theilweise hervortretenden architektonischen und Sculpturschönheiten des Doms, mit dem schimmernden Glanze der Kerzen, magisch gemildert durch den Widerschein der vielfachen Lampen und gemalten Fenster, mit der unendlich mannigfaltigen Pracht der Hof- und diplomatischen Costüme und Uniformen, worunter die italienische und die ungarische Nationalgarde auf beiden Seiten des Schiffes, — mit der Strahlenfülle des Hochaltars und des ihn überwölbenden Triumphbogens — mit den allenthalben verbreiteten Draperien von blauem und rothem Sammt voll der verschwenderisch-reichsten Goldstickerei, doch noch überstrahlt von dem goldgestickten Ehrenhimmel von angeblich mehr als viermalhunderttausend Gulden im Werthe, — mit den ringsumher versammelten Tausenden, worunter die Elite der Fürsten, Edeln und Reichen aus den ersten Staaten der Welt, mit der imposanten Herrlichkeit des katholischen Gottesdienstes endlich, mit seinen Weihrauchwolken, seiner Musik, seinem Gesange und Orgeltöne: alles Dieß zusammen mußte im Auge und Gemüthe einen zu mächtigen, überwältigenden, ja vernichtenden Eindruck zurücklassen, als daß, was im Augenblicke der verzückten Bewunderung wohl in dem Gemeingefühle aller Zuschauer lebendig ward, mit Worten wieder gegeben werden könnte.

Dieser erhabenen Feierlichkeit folgte — nach altherkömmlichem Brauche — ein kaiserliches Banket, zu welchem ich jedoch leider kein Zutrittsbillet hatte. Ungeachtet des abwechselnden und mitunter heftigen Regens hatte sich doch am Nachmittage dieses festlichen Tages eine zahllose Menschenmenge auf den Spaziergängen, besonders aber in den giardini publici versammelt, in welchen allerlei Volksbelustigungen stattfanden, worunter mich ein stattlicher Kletterbaum am Meisten anzog, dessen lockender Gipfel die lusternen Zungen bis spät in die Nacht hinein an sich fesselte und der Mittelpunkt der komischsten Scenen wurde.

Die Stimmung des Publicums war um so freudiger und gemüthlicher, als die Jubelkunde der am heutigen Tage veröffentlichten Amnestie — dieses denkwürdigen Actes der kaiserlichen Gnade — sich schon rasch, wie ein Lauffeuer, bis zu den unteren Volksclassen hinab verbreitet hatte.

Eine nachfolgende glänzende Illumination der Stadt, des Corso und der nahen Spaziergänge machte die Nacht beinahe zum hellen Tage und selbst der sich allmählich einstellende heftige Regen vermachte nicht die gedrängten Reihen zu lichten, die die weitläufige Stadt und ihre Umgebungen gleichsam zu einem zusammenhängenden ungeheuren Corso umwandelten.

Von dem ungestümen Jupiter Pluvius aus den freien Straßen fortgetrieben, flüchtete ich mich nach der galleria de Cristoforie, unter deren schützendes Glasdach, auch zu jeder anderen Zeit der Mittelpunkt der nächtlichen Geselligkeit, eine ganz unerhörte Menschenmasse sich zusammengedrängt hatte. Diese Halle, in welcher die schönsten Boutiquen der Stadt aneinander gereiht sind, gewährte in ihrer blend-

enden Beleuchtung einen wahrhaft magischen Anblick. Das bunte Gewühl des verschiedensten Publicums, worunter manche, durch das Krönungsfest herbeigelockte Notabilität Europa's, insbesondere Frankreich's, verlieh dem wunderlichen Bilde einen noch beinahe mehr als redoutenartigen Anstrich. Ueber allen Ausdruck überfüllt war insbesondere das glänzende Caffehaus am innersten Ende der Gallerie, wo das, dem Italiener eigene, sinnverwirrende Durcheinanderrennen und Schreien der Aufwärter nach den von allen Seiten her bestellten Erfrischungen — wozu hier zu Lande auch Milchreis gehört — auf den an so geräuschvolles Treiben nicht gewohnten Fremden ganz betäubend einwirkte. In der That fühlte ich mich dabei manchmal versucht, mich selbst beim Arme zu fassen, und recht derb zu schütteln, um mich zu überzeugen, ob ich denn wirklich wache und nicht etwa noch am Rheinfalle läge, träumend, es gehe wirklich in der vernünftigen geselligen Welt draußen so unsinnig lärmend zu. Zum üblen Schluß dieses schönen Tages verfehlte ich noch, bei später Nacht nach Hause wandelnd, die gehörige Richtung und kam erst nach stundenlangem Umherirren durch die endlosen Straßen ganz durchnäßt und ziemlich verdrüsslich nach Hause.

Die nächsten Tage, an welchen keine größere Festlichkeit statt fand, widmete ich der Besichtigung des Domes und mehrerer öffentlichen Gebäude und Anstalten, worüber ich im früheren Abschnitte gesprochen; am 8. September nachmittags saß ich aber, des lärmenden Treibens — nach meinem stilleinsamen Berg- und Alpenleben — herzlich müde, auf dem Cabriolet des nach Venedig abgehenden Eilwagens, um die letzten, allgemach verrinnenden Sandföner meiner goldenen Ferialzeit der Lagunenstadt und der Rückreise über Triest und durch die schöne Steiermark zu widmen. Leichter ward mir ordentlich um's Herz, als die Peitsche knallte, der Postillon in's Horn stieß und das glänzende aber meinem Herzen fremde und kalte Mailand endlich hinter mir lag.

Wie viele bittere Vorwürfe habe ich mir nicht darüber gemacht, daß ich nicht meine Reise, entweder einem einseitigen aber höchsten Interesse alles Uebrige aufopfernd, auf die Alpen beschränkte, oder aber, der mir so selten gegönnten Moment goldener Freiheit benützend, dieselbe von Genf aus über Lyon bis Marseille, Doulon, Hyeres, Nizza, Genua und Florenz ausgedehnt hatte. Welche hohen Alpengenüße hätte mir im ersteren Falle das großartige Graubünden, das südliche und östliche Tirol mit seiner anzeppaner Bergstraße, Krain, Kärnten und Steyermark geboten! wie hätte eine schöne Einheit, gleich einem zusammenhaltenden rothen Faden, meine ganze Alpenexcursion durchzogen! — Von welchem höheren ausgedehnten Interesse wäre sie im zweiten Falle geworden, ohne daß ich viel mehr Zeit darauf verwendet hätte! — Wenn ich aber andererseits bedenke, daß die Berge, die Länder und die Städte, die ich diesmal zu schauen verabsäumt, ja hoffentlich stehen bleiben und, wofern nur ich das gewünschte Rendez-vous zuhalte, ihrerseits dabei gewiß nicht fehlen, während ich

in meinem ganzen übrigen Leben ein ähnliches Prachtstück aus der höchsten Sphäre der gesellschaftlichen Welt, wie die erste Woche der mailänder Krönungsfeier war, wiederzuschauen auch nicht die geringste Hoffnung habe, so will mich diese etwas unzeitige Neue fast selbst wieder gereuen.

Eine Fülle von Erinnerungen bleibt, wie flüchtig auch die Einzelheiten evaporiren mögen, denn doch immer zurück, woran der innere Mensch, zumal, wenn er, wie ich, eine Art von Einsiedler zu werden gedenkt — namentlich in den langen Winterabenden wiederkäuen mag (Sie verzeihen mir wohl das etwas derbe, aber überaus bezeichnende Wort?), im Falle alle andere reizende und abwechselnde Kost ausgeht und man eben nicht geneigt ist, sich der Speculation über die höchsten Dinge und Interessen des irdischen Lebens oder über die Wichtigkeit desselben hinzugeben, wozu jedoch andererseits gerade solche glänzende Gelegenheiten auch wieder reichlichen Stoff liefern.

Auswärtige Neuigkeiten.

(Patriarchalisches Mahl.) In New-Bedford, in den vereinigten Staaten, hat am Weihnachtstage ein wahrhaft patriarchalisches Mahl Statt gefunden. Ein Kreis hatte elf Mitglieder seiner Familie um sich versammelt, welche mit ihm zusammen 919 Jahre zählten, so daß auf jede Person 76 Jahre 7 Monate kamen. —

(Naturerscheinung.) In der Gegend von Ulfa, im Großherzogthum Hessen, ließ sich kürzlich ein seltsames Phänomen, ein sehr heftiges Knallen bei heiterem Himmel, vernehmen. Die Meisten, welche es hörten, verglichen es einem plötzlichen kurzen Donnerstrolche, und es schien ihnen aus der Luft, in geringer Entfernung über der Erde, zu kommen. Einigen kam es jedoch vor, als sei dieser starke Knall unter der Erde gewesen. Am Abende desselben Tages überzogen ungemein dicke Nebel die ganze Gegend. —

(Wohltätige Anstalten.) Die gemeinnützige Gesellschaft in Genf hat in ihrer Versammlung am 5. Jänner einen Bericht über die wohltätigen Anstalten Genfs abgestattet, nach welchem dasselbe nicht weniger als 44 solcher Anstalten besitzt, die jährlich ungefähr 500,000 Fr. ausgeben und mehr als 6,000 Personen unterstützen. —

(Weiberverkauf) kommt auch in Frankreich vor. In Poitier hat kürzlich ein Mann eine Frau für 100 Fr. und 5 Schafe einem Nachbar verkauft, und für jeden Tag des Verzuges in der Ablieferung eine Strafe von 100 Fr. zugesagt. Die Frau entsetzt, und auf ihre Klage ist der Mann gerichtlich belangt worden. —

(Drollige Anzeige.) Im „Marauer Boten“ liest man Folgendes: „Berichtigung. Herr Arnold Büstly erzählt an öffentlichen Orten, daß er mir nach dem Schützenfeste ein paar Ohrfeigen gegeben, weil ich behauptet, er träge keine Scheibe, und wenn sie so groß wie die ganze Schweiz wäre. Dies ist nicht wahr — er hat mir keine Ohrfeige gegeben, ich kann's bezeugen; doch warten ein paar auf ihn, und auch noch mehr; er darf nur sagen, wo er sie hin haben will. Weit Büstly, Bezirkschreiber.“ —

(Ein Brotverein) hat sich in Bern gebildet, der für wohlfeiles und gutes Brot Sorge trägt. Der Verein, der auf Actien gegründet ist, hat eigene Brotmünzen schlagen lassen, die statt Geldes angenommen werden. —

(Die Propaganda.) Zur Feier des Festes der heil. drei Könige in der Propaganda zu Rom wurde die alljährliche Function veranstaltet, bei welcher die Jesuitenjünglinge in den verschiedensten Sprachen Vorträge zum Preise der Madonna halten. Es wurde im Ganzen in acht und vierzig Sprachen geredet; neben dem Chinesen sah man die Deutschen oder Irländer, neben dem Anthiopen oder Araber den Polen oder Franzosen, und alle diese jungen Leute, begeistert für den Zweck, dem sie ihr Leben geweiht haben, und der in der Verbreitung des christlichen Glaubens besteht, werden dereinst in ihre Heimath entlassen, wo sie stätig in engster Verbindung mit der Propaganda gehalten werden durch die eidliche Verpflichtung, zu bestimmter Frist über Alles, was ihnen irgend Merkwürdiges oder Wichtiges begegnet, ausführlich nach Rom zu berichten.

Mannigfaltiges.

Englische Tischunterhaltung.

Es wird, sagt ein neuerer Schriftsteller über England, häufig der englischen Tischunterhaltung der Vorwurf gemacht, daß sie nicht sehr spirituell sei und sich fast ausschließlich auf das Gekostete beziehe, dem man eben obliegt. Hieran ist allerdings etwas Wahres; Bemerkungen über die Wertlosigkeit des Wratens, die Zartheit des Geflügels u. s. w., und darauf sich stützende Einladungen und Aufforderungen zum Genuße dieser Leckerbissen, hört man in der That häufiger, als an irgend einem continentalen Gastmahle. Der Britte liebt es nicht, zu gleicher Zeit mit zu vielartigen Gegenständen sich zu beschäftigen, und er theilt daher mehr, als wir Festländer, mit dem hochweisen Judenkönig Salomon die Ansicht, daß Alles, und namentlich auch das Essen, seine Zeit habe. Ueber Metaphisik, Philosophie, Wissenschaft, Politik, und was sonst Gegenstände einer geistreichen Unterhaltung sein mögen zu reden, während er Beestack zerschneidet, oder Hammelbraten genießt, kommt ihm wahrscheinlich eben so unpassend vor, als es uns auffallend erschiene, wenn z. B. vom Publicum im Theater gegessen und getrunken würde.

Peel's Silbergeschirr.

Daß ein Mann, wie Peel, so erzählt derselbe Autor, von dem man sagt, daß er jährlich 50,000 Pfund Sterling zu verzehren habe, seine Gäste nicht auf und aus zinnernen und irdenen Tellern und Schüsseln essen, sondern alle diese Dinge aus massivem, den Reichthum par excellence repräsentirenden Silber aufstellen läßt, wird man gerne glauben. Auf Silbergeschirr wird überhaupt in England ungewöhnlich viel verwendet und als unachseuer groß das Quantum dieses Metalles angegeben, welches unter dieser Form in Großbritannien aufgehäuft ist. Der Werth der Silbermasse, welche bei unserm Essen in der Gestalt von Töpfeln, Tellern, Matten, Schüsseln, Deckeln u. s. w. zum Gebrauche kam, würde auf dem Festlande ein nicht unbedeutendes Vermögen ausmachen. Ein Fürst von kleinem Lande und großer Eitelkeit wollte einst durch sein zahlreiches Heer einen gekrönten Gast in Estraunen setzen; er ließ zu diesem Behufe seine paar hundert Mann Soldaten durch einen engbegrenzten Platz marschiren, dieselben, sobald sie um die Ecke gebogen hatten, schnell in andere Uniformen stecken, und sofort wieder am alten Plage vorüberziehen. Auf ähnliche Weise wurde der peel'sche Silberservice nicht vermehrt, denn hohe Stöße des kostbaren Geschirres standen auf dem Side-board aufgethürmt, und es wurde von dort auf die Tafel gebracht, was das jeweilige Bedürfnis erforderte. Die Tischgesellschaft konnte sich somit durch den Augenschein überzeugen, daß sie nicht mehr als einmal mit der gleichen Geräthschaft bedient wurde, und daß man nicht reicher scheinen wollte, als man in der Wirklichkeit war.

Ennius.

Ennius, ein alter römischer Dichter, aus Rudia in Calabrien gebürtig, räubte sich, drei Seelen zu besitzen, weil er — griechisch, oskisch und lateinisch verstand.

Benefice-Vorstellung.

Künftigen Sonnabend den 11. März findet die Benefice-Vorstellung des „Häufigen“, Frn. Thomé, im hiesigen Theater Statt. Es wird ein neues Drama in 5 Acten von Scribe, dem Verfasser von: „Glas Waller“, „Fesseln“, „Er betrügt seine Frau“ u. s. w. gegeben.